

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

ersch. 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 6 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11  
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Mellemagel 1.50 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917; Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2068.

Nummer 101

Freitag, 25. Februar 1916.

70. Jahrgang.

# Die Italiener u. Essad bei Durazzo geschlagen.

## Wie sich die Zeppeline in England auführten.

Ergebnis des Luftangriffs in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar.

Von zuständiger Stelle erfahren wir über das Ergebnis des Luftangriffs in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar folgendes:

### 1. Liverpool.

Hauptziele des Angriffs waren die Docks sowie die Eisen- und Fabrikanlagen. Die Wirkung der Bomben war gut; während der Rückfahrt der Schiffe war noch weiterhin ein mächtiger Brand sichtbar.

Verschiedene Brücken- und Hafenanlagen wurden so schwer beschädigt, daß sie vorläufig nicht mehr benutzbar sind. Es sollen auch mehrere Schiffe auf dem Mersey schwer getroffen worden sein, u. a. ein unterhalb Birkenhead liegender Kreuzer und ein Transportschiff der Venland-Linie. Eine Stallung mit 200 Pferden wurde durch Feuer zerstört; die Pferde und die kanadischen Wachmannschaften sollen dabei umgekommen sein. In Birkenhead, Garston und Bootle ist großer Schaden angerichtet worden. Booths Vine u. Yeoward Vine sind durch die teilweise Zerstörung ihrer Docksanlagen schwer beschädigt. Drei Schiffe wurden sehr wüngenommen. Die angrenzenden Trockendocks und Maschinenfabriken sowie die Birkenhead Drydock, Engine u. Boiler Works wurden vollkommen zerstört. Im ganzen wurden über 200 Häuser durch Bomben oder Brand zerstört. An der Mersey-Mündung (in Bootle) wurde eine Pulverfabrik völlig zerstört. In Crewe, südlich von Liverpool, sind die Bahnanlagen stark beschädigt worden, wodurch der Verkehr mit London unterbrochen wurde. Militärlager sollen dort in Brand gelegt worden sein.

### 2. Manchester.

Angriffsziel waren in erster Linie die Hochöfenwerke, die mit gutem Erfolge mit Bomben belegt wurden. Zwei Hochöfenwerke und zwei größere Fabriken (Eisenwerke) wurden völlig zerstört. Verschiedene andere Fabrikanlagen haben beträchtlichen Schaden erlitten.

### 3. Sheffield.

Im Süden der Stadt wurden zwei Hochöfen zerstört, von denen der eine zum großen Teil zerstört wurde. Ferner wurden mehrere große Industrieanlagen und der Bahnhof mit Bomben belegt. Außerdem sollen zwei Schuppen, die militärischen Zwecken dienen, zerstört worden sein. Starke Brände wurden nach dem Angriff noch lange Zeit beobachtet.

### 4. Nottingham.

Angriffe wurden ausgeführt auf große Fabrikanlagen und Hochöfen, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ferner auf eine Batterie, die, nachdem sie unsere Luftschiffe wirkungslos beschossen hatte, zum Schweigen gebracht wurde.

Eine Munitionsfabrik und mehrere Fabrikanlagen wurden stark beschädigt. Deslich von Nottingham bei Grantham wurden die Bahnanlagen zerstört, so daß der Betrieb mehrere Tage unterbrochen werden mußte. Der bei weitem größte Schaden ist in Sheffield und Nottingham angerichtet worden; Londoner Versicherungsgesellschaften schätzen ihn auf 400 000 Pfund Sterling (8 Millionen Mark).

### 5. Birmingham.

Zwei große Regierungswerke und zwei Munitionsfabriken sind völlig zerstört, eine Brücke beschädigt.

Großer Schaden wurde überhaupt in Staffordshire, Westmoreland, Leicestershire, Lincolnshire und Yorkshire angerichtet. — In Ecclefield bei Bradford wurden eine Munitionsfabrik und 3 Spinnereien, in Parsonage wurden durch eine Bombe 22 Häuser zerstört.

### 6. Humber.

Eine Batterie, die ihr Feuer ohne Ergebnis auf unsere Luftschiffe richtete, wurde angegriffen und zum Schweigen gebracht. Geschütze und Scheinwerfer der Batterie wurden zerstört. Ferner wurden auf eine Anzahl von Industrieanlagen am Humber, sowie auf ein Hochöfenwerk mit ausgedehnten Anlagen Bomben geworfen. Überall wurden gute Erfolge beobachtet.

In Grimstby wurden die Rats-, Werk- und Lagerhäuser zum Teil schwer beschädigt, ebenso mehrere Fracht- und Fischdampfer. Ein Heu- und Strohlager ist niedergebrannt, wodurch beträchtlicher Schaden entstanden ist. Zwischen Hedon und Salt Enden (unterhalb Hull) wurde ein Pulvermagazin zerstört. In der Nähe von Hull ist eine Eisengießerei schwer beschädigt. In Hull selbst sollen die Verheerungen sehr groß gewesen sein und denen in Sheffield und Nottingham nahezu gleichkommen. In der Ringstreet ist ein Häuserblock gänzlich zerstört. Die Bahn- und Hafenanlagen haben derart gelitten, daß große Schwierigkeiten in den Betrieben entstanden sind. Mehrere in den Docks liegende Handelsschiffe sollen beschädigt sein. Oberhalb Goole wurde ein Hochöfen schwer beschädigt. Ferner sind auf dem Humber der kleine Kreuzer „Caroline“ und die Zerstörer „Eden“ und „Rith“ versenkt worden. Der kleine Kreuzer „Caroline“ ging in 6 Minuten unter, 31 Mann der Besatzung wurden getötet, 58 verwundet und 47 ertranken.

### 7. Great Yarmouth.

Eine Fabrik und verschiedene Industrieanlagen wurden mit Bomben belegt, wobei gute Wirkung beobachtet wurde.

Ferner wurde an der englischen Ostküste noch eine Batterie zum Schweigen gebracht.

Die moralische Wirkung des Angriffs scheint sehr stark gewesen zu sein. Bestätigt wird dies indirekt durch die englische Presse und die Parlamentsredner, die über die bisher wirkungslosen Abwehrmaßnahmen klagen, und die die Forderungen des englischen Binnenlandes nach Luftabwehrgeschützen und Flugzeugen lebhaft unterstützen. Der Finanzausschuß der Liverpool Corporation hat beschlossen, alle in ihrem Besitz befindlichen öffentlichen Gebäude der Stadt gegen Schaden durch Luftangriffe zu versichern. Der gesamte Betrag dieser Versicherungen durch lokale Gesellschaften soll etwa 3 000 000 Pfund Sterling betragen.

### Genf, 24. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Die Kommentare zu dem Verlust des Zeppelins veranlassen den „Temps“ zu dem Geständnis, daß die öffentliche Meinung infolge des Eingriffes der Zeppeline in den Kriegslauf hart beunruhigt worden sei. Man habe befürchtet, daß diese neue Offensivwaffe, wenn sie durch weitere Fortschritte noch verbessert würde, die großen Zentren nach Belieben als Ziel ihrer Angriffe wählen könnte, da die Flugzeuggeschwader zur Verteidigung zu schwach seien. Der „Temps“ hofft, daß durch den Erfolg der Abwehrmittel die Hinsichtigkeit dieser Befürchtungen erwiesen sei.

## „Westburn“ versenkt.

London, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Floyds Agentur wird aus Teneriffa gemeldet: Der britische Dampfer „Westburn“ wurde von der deutschen U-Bootmannschaft aus dem Hafen geführt und versenkt.

## Amerika und die bewaffneten Passagierdampfer.

London, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Morning Post“ wird aus Washington gemeldet: Die deutschfreundlichen Gruppen des Senats und des Repräsentantenhauses beabsichtigen, Anträge einzubringen, die, wenn sie angenommen und vom Präsidenten unterzeichnet werden, die Amerikaner gesetzlich verhindern, Pässe für Reisen auf bewaffneten Passagierdampfern zu erhalten. Ferner würde dadurch die Ausklarierung solcher Schiffe verboten werden. Es ist zweifelhaft, ob ein derartiger Antrag im Kongreß durchgehen würde. Präsident Wilson hat die Absicht geäußert, in einem solchen Falle sein Veto einzulegen. Dadurch soll sich die deutschfreundliche Gruppe jedoch nicht abhalten lassen, die Angelegenheit zur Sprache zu bringen. In der Hoffnung, einer solchen Debatte zuvorzukommen, erklärte am Montag der Präsident, daß er entschlossen sei, sich für die Freiheit der Meere einzusetzen, indem er das Recht der Amerikaner geltend mache, auf den von ihnen gewählten Schiffen zu reisen, und die Forderung aufstelle, daß ein Schiff, das Kanonen zur Verteidigung führt, nicht ohne Warnung torpediert werden darf.

## Kontreadmiral Zimmermann †.

Wilhelmshaven, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Kontreadmiral Zimmermann ist gestern hier gestorben.

## Italienische Niederlage bei Durazzo.

Wien, 24. Febr. (Wolff-Tel.)

Amlich wird verlanbart:

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die Italiener und ihren Bundesgenossen Essad bei Durazzo geschlagen. Am Vormittag bemächtigten sich unsere Bataillone — während kleinere Abteilungen den unteren Argen überschritten — der letzten feindlichen Vorpostion westlich von Dazar. Esak. Am Mittwoch wurde die italienische Brigade Savona auch aus der stark ausgebauten Hauptstellung östlich des eben genannten Dries geworfen.

Gleichzeitig erfuhr eine andere Kolonne die 10 Kilometer östlich von Durazzo angelegten Verschanzungen von Sasso-Bianco. Der Feind verließ seine Gräben zum Teil fluchtartig und wich hinter den inneren Verteidigungsring. Er wird verfolgt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Söser, Feldmarschallleutnant.

Genf, 24. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Einer „Temps“-Meldung zufolge sind Anstalten getroffen worden, die Garnison von Durazzo einzuschiffen, falls sich ein Widerstand ausichtslos erweise.

## Was bereitet sich in Italien vor?

Lugano, 24. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Die italienische Interventionistenpartei aller Schattierungen sind lebhaft beunruhigt, weil auf der Tagesordnung der Eröffnungsfeier der Kammer nicht Mittelungen der Regierung stehen. Sie agitieren in Versammlungen und Fraktionsstößen aufs lebhafteste, um zu bewirken, daß in der Eröffnungsfeier noch ein Regierungsvertreter spricht, um die vollzogene Kriegserklärung an Deutschland mitzuteilen. Die Reformisten, Radikalen, Republikaner und Nationalisten drohen, andernfalls die Regierung unanschuldlich zu bekämpfen. „Popolo d'Italia“ greift seinen einzigen Liebling Salandra sogar wegen seiner Haltung während der neutralen Epoche an, da es eigentlich neutralistisch gesinnt sei und nur durch Dekret reichs Ungelächid zum Kriege getrieben worden wäre. Das Blatt verlangt mit dürren Worten die Ersetzung der „unfähigen“ Regierung durch eine Militärdiktatur Cadorna.

## Die Schlacht bei Verdun.

Genf, 24. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Während gestern eine von einer Gallien nahehenden Seite abstammende „Temps“-Notiz die Erwartung auspricht, Humbert, der Befehlshaber der Verdun-Gegend, würde ohne besondere Inanspruchnahme der dem Schutze der äußeren Befestigungswerke Verduns dienenden Abteilungen die Arbeiten der nördlichen Vortruppen bald beenden, besteht seit heute bei der Fachkritik eine wesentlich verminderte Zuversicht. Inhalt und Ton der vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß die über Nacht eingetretene Ausdehnung des Kampfgebietes auf 40 Kilometer den Humbertschen Voraussetzungen und Gegenmaßnahmen keineswegs entspricht. Man gewinnt den Eindruck, daß Humbert zur Sicherung der sehr gefährdeten Strecken Rocancourt bis Etain auf Improvisationen angewiesen ist.

Paris, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der amtliche Bericht von gestern Abend sagt u. a.: In der Gegend nördlich von Verdun erweist sich der deutsche Angriff, wie vorausgesehen, als ein sehr bedeutender und mit großen Mitteln vorbereiteter Angriff. Der Kampf dauerte heute mit wachsender Heftigkeit fort; unsere Truppen hielten wader stand und brachten dem Feinde sehr beträchtliche Verluste bei. Die ununterbrochene Beschichtung mit Granaten großen Kalibers, die von unserer Artillerie mit gleicher Heftigkeit erwidert wurde, erschütterte auf eine Front von fast vierzig Kilometern, von Rocancourt bis in die Gegend vor Etain. Die Tatkraft der deutschen Infanterie in sehr großen Verbänden, die sich aus Truppen sieben verschiedener Armeekorps zusammensetzten, wurde im Laufe des Tages zwischen Brabant-sur-Meuse und Ornes fortgesetzt. Am Ausgange des Dorfes Fontenoy konnte uns der Feind trotz aller Androhnungen nicht aus unseren Stellungen an dem Walde von Caures werfen, von denen wir noch den größten Teil besetzt

halten. Unsere Gegenangriffe brachten die deutschen Angriffe schließlich vom Walde von Caures zum Stehen. — Nach einer Reihe blutiger Angriffe konnten die Deutschen in den Wald von Savrille eindringen. Nördlich von Ornes wurden Angriffe des Feindes auf unsere Linie bei Verbois durch unsere Gegenangriffe angehalten. Keine In-santerieaktivität auf dem linken Maasufer und zwischen Ornes und Fromezou.

Die belgischen Bischöfe von einer Torheit zurückgehalten.

Brüssel, 24. Febr. (Sig. Tel., Zentr. Bl.). Die „N. S. Z.“ erfährt aus gut unterrichteter Quelle, dass der Papst habe das Schreiben der belgischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe über die angeblichen deutschen Gräueltaten nicht genehmigt und den belgischen Bischöfen weitere Schritte in dieser Angelegenheit verboten.

Die Polen wollen nichts von Russland wissen.

Warschau, 24. Febr. (Sig. Tel., Zentr. Bl.). Die „Goniec Wieczorny“ meldet, dass in den letzten Tagen eine Hauptversammlung von Delegierten aus allen Teilen Polens statt, die einmütig gegen Russland und für einen Bund mit den Zentralmächten sich aussprach. Von 200 Delegierten waren 90 erschienen, die aber von den in Folge Verkehrserschwerungen am Erscheinen verhinderten Delegierten bevollmächtigt waren. Unter den Erschienenen befanden sich Geistliche, angesehenen Bürger, Industrielle, gewesene Dumamtglieder und vierzig kaiserliche Abgeordnete.

Rumänien beruft die Naturalisierten ein.

Bukarest, 25. Febr. (Nichtamt. Volkst.-Tel.). Das Kriegsministerium gibt bekannt, dass sich alle Männer vom 21. bis zum 46. Lebensjahr, welche die rumänische Staatsbürgerschaft angenommen haben, sich zu der für den Rekrutenjahrgang 1918 festgesetzten Zeit zum Militärdienst zu melden haben, gleichgültig ob sie in ihrem Ursprungsgebiet Militärdienst getan haben oder nicht. Ausgenommen hiervon sind diejenigen, die in die Listen der Militärvollständigen bereits aufgenommen wurden.

Die rumänischen Landwirte gegen die Lieferungen an England.

Paris, 24. Febr. (Sig. Tel., Zentr. Bl.). „Petit Parisien“ meldet aus Bukarest, dass gewisse, von Marghiloman geleitete landwirtschaftliche Syndikate, die ein Drittel der Gesamtzahl der rumänischen Landwirte umfassen, sich weigern, die Verkaufskontrakte mit England abzuschließen. Die Regierung sei entschlossen, nötigenfalls zur Auffüllung der 80.000 nach England verkauften Waggons die Getreideworräte zu beschlagnahmen.

Der Seekrieg.

Kopenhagen, 24. Febr. (Nichtamt. Volkst.-Tel.). In der Nordsee ist der auf der Reife von Halmstad nach Hartlepool befindliche schwedische Schoner „Maland“ untergegangen. Die Besatzung wurde von einem vorüberfahrenden Dampfer aufgenommen.

Preussischer Landtag.

Berlin, 25. Februar. Am Ministertisch von Loebell. Präsident Graf von Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten. In Ehren des verstorbenen Abgeordneten Paulsen (Freikonservativ — 6. Schleswig-Holstein) erhebt sich das Haus. Die Etatsberatung wird fortgesetzt beim Etat des Ministeriums des Innern.

Die heilige Not.

Reizroman von Wilhelm Sagen.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Da schrie Wolf auf: „Trude, ist das deine Liebe?“ Aber das Mädchen entgegnete mit ruhigem Ernst: „Mit anderer Liebe, Wolf, hat das gar nichts zu tun. Ich habe dich lieb wie zuvor; ich gehöre dir, und was zwischen uns ist, das ist unsere Sache, mag es kommen, wie es will! Aber dein Weib vor den Menschen kann ich nur dann werden, wenn dein Vater erkennen läßt, daß ich ihm willkommen bin!“ Da antwortete ihr Dewitz mit gewinnender Liebessüßigkeit: „Fräulein Trude, ich achte und verehere Sie und es ist mir schwer — glauben Sie es mir — es ist mir sehr schwer, so vor Ihnen stehen zu müssen als der harte, abweisende Vater. Das hätte Ihnen erspart werden müssen! Das hätte Wolf Ihnen ersparen sollen, indem er rechtzeitig mit mir gesprochen hätte!“ Dieses Wort aufgreifend, trat Wolf dazwischen und bat: „So laß mich jetzt mit dir reden, Vater!“ Dewitz willigte ein. „Gut, das kann geschehen! Aber was wir zwei uns zu sagen haben, das wollen wir uns allein sagen. Du gehst jetzt wohl, daß ich Fräulein Trude in ihre Wohnung führe.“ Er bot ihr ritterlich den Arm, aber sie kam ihm zuvor. „Ich danke Ihnen, Herr Baron!“ Stolz schritt sie hinaus und ließ die Tür hinter sich ins Schloss fallen. Dewitz ging nach einer kurzen Pause ins Wolf zu, sah ihm in die Augen und fragte ihn ohne jede Härte, wie ein Mann den anderen: „Nun, mein Junge, frage ich dich, ob ich kein Recht darauf hatte, unterrichtet zu werden, ehe du alle sonstigen Maßnahmen triffst?“ Da senkte Wolf den Kopf; glühende Rote bedeckte sein Gesicht. „Verzeihe, Vater, du hast recht! Ich hätte mit dir sprechen sollen, mit dir vor allen anderen. Aber glaube mir, ich hätte es getan, wenn nicht alles so gekommen wäre, wie es — eben kam. Ich verlaß heute den Dienst des Regimentsadjutanten, der Oberst zog mich ins Gespräch, er fragte mich nach manchen persönlichen Angelegenheiten — und da kam es heraus! Er kennt Trude, gab so-

fort seine Einwilligung, und da glaubte ich, daß die außer-gewöhnlichen Umstände mein außergewöhnliches Vorgehen rechtfertigen könnten!“ Dewitz wollte erkennen lassen, daß er eine Verständigung suchte: „Nun gut, lassen wir das gelten! Aber nun zur Sache selbst!“ Da kam es hell und klar von den Lippen des jungen Mannes: „It gegen das Mädchen das Gerüchte einzuwenden?“ Dewitz sah ihm fest ins Auge und sprach dann ernst und eindringlich: „Ich habe das Mädchen lieb und achte es, wie man ein Weib nur achten kann. Aber du weißt, Wolf, wir sind alter Adel! Nein, nein, das ist kein leerer Name, Wolf! Das ist Tradition, eine große, schöne Sache. Du weißt gar nicht, was du dem alles verdankst! Trotzdem — es ist schließlich nicht das Höchste! Nur klar sollst du dir sein über alles. Ist dir das Mädchen wirklich so viel wert, daß du wegen ihr der erste Dewitz sein willst, der die alte Tradition verläßt?“ Da klang fest und begeistert die Antwort: „Ja, Vater!“ Aber Dewitz fuhr unbeirrt fort im Fragen: „Noch etwas! Es ist dir bekannt, daß unser Gut das Leben der Gemeindegemeinschaft ist. Du mußt darauf verzichten, wenn du eine bürgerliche heiratest. Weißt du das?“ Hell und frisch klang es wieder: „Ja, Vater!“ Da drang Dewitz nachdrücklicher in ihn: „Da du zwei Brüder hast, wird dein Bruder Georg einmal das Haupt der Familie, während dein Stamm nur Nebenlinie sein kann und erst wieder in den vollen Besitz aller Familienrechte kommt, wenn kein ebenbürtiger Dewitz mehr lebt. Ist Trude dir dieses Opfer wert?“ Aber Wolf lachte der Einwände ab: „Ja, dreimal ja, Vater!“ Da klang des Vaters mahnende Stimme immer ernster: „Wird es dich nicht bitter schmerzen, Wolf, leben zu müssen, daß einmal die Kinder deiner jüngeren Brüder deinen eigenen vorgehen?“ „Nein, Vater! Auch daran habe ich gedacht.“ „Und bist du dir auch klar darüber, Wolf, daß es manche dir vielleicht liebe Menschen geben wird, die deine Wahl nicht billigen? Bist du darauf gefaßt, daß sich dir durch diese Heirat manche Kreise verschließen werden? Daß

Minister des Innern von Loebell:

Für das unsere Gendarmen gesendete Lob danke ich dem Hause. Ich erkenne die Tätigkeit der Gendarmen an, die sich als eine unentbehrliche Stütze der Landräte bei der Durchführung von Verordnungen erwiesen haben. Sollen besonders auf dem Gebiete der Ernährungsfragen Härten bei der Aenderung der Verordnungen vorgekommen sein, so werde ich für Abhilfe sorgen. Auf dem Gebiete der Wohltätigkeit haben sich Räte herangebildet. Die in Betracht kommenden staatlichen Kommissionen werden dafür sorgen, daß eine Zersplitterung unserer Wohltätigkeitswesen vermieden wird. Die Regierung erkennt die Notlage der Gemeinden an, in die sie durch den Krieg geraten sind. Während die Steuereinnahmen gesunken sind, haben die Gemeinden durch großzügige Wohlfahrtspflege große Lasten übernommen und Hervorragendes geleistet. Eine Schwere lastet für die Gemeinden liegt darin, daß ihnen der Anleihemarkt der für Reich und Staat vorbehalten ist, verfallen bleibt. Leider konnten dem Wunsche des deutschen Städtetages an Zulassung langfristiger Schuldverschreibungen nicht entsprechen. Es wird die Aufgabe des Staates sein, den Gemeinden, deren Lage auch nach dem Kriege schwierig sein wird,

neue Steuervorlagen

zu eröffnen. Das beste Mittel aber, diese schwierige Lage zu überwinden, ist Sparsamkeit, wie sie auch von der Regierung überall angewandt wird. Auch die Steuerkraft der Provinzialverbände ist sehr angeknüpft. Die Uebernahme der Invalidenfürsorge durch die Provinzialverbände hat sich gut bewährt und das Reich hat sich seiner Pflicht, die Lasten hierfür zu übernehmen, nicht entzogen. Der hierfür ausgeworfene Betrag ist aber nicht ausreichend. Erfreulich ist das gute Zusammenarbeiten der Militärbehörden und der in Frage kommenden Organisationen auf diesem Gebiete. Alle Bevölkerungsklassen müssen hieran mitarbeiten, um ihre Dankeschuld abzutragen, denen, die ihre Gesundheit für uns hingegeben haben. Rühmend erkenne ich die glänzende Lage der Sparkassen und ihre großzügige Beteiligung an den Kriegsanleihen an, eine Beteiligung, die die Summe der Kriegsentwöhnung von 1870 übertrifft. Ich hoffe, daß unsere Sparkassen auch bei der neu bevorstehenden Kriegsanleihe nicht versagen werden. Die Einrichtung einer königlichen Polizeiverwaltung in Kattowitz und einer künftigen in Jüdisch ist notwendig. Die Stadt Judva soll zur Aufbringung der Kosten aber nur soweit herangezogen werden, als dies zur Aufrechterhaltung der Ordnung unumgänglich notwendig ist. Die Klagen, daß unsere Jugend einer gewissen Verwahrlosung entgegengeht, sind leider zum Teil berechtigt. Wir werden den durch den Krieg bedingten Mangel an Aufsicht durch die Eltern durch geeignete Maßnahmen ersetzen müssen. Die Forderung eines Verbotes aller Vergnügungen ließ sich nicht erfüllen. Wir müssen Rücksicht nehmen auf die Ausnahmeverhältnisse vieler Erwerbsstände. Anordnungen der Zentralbehörden hielt ich nicht für zweckmäßig. Wir müssen die Verrückung von Missethänden den Polizeibehörden überlassen, die wohl auch immer den richtigen Mittelweg gegangen sind. Tanzlokale sind ganz verboten worden. Die Befestigung einer früheren Polizeistunde in den Großstädten hat sich gut bewährt. Wir bekämpfen alle frivolsten Bestrebungen unserer Feinde und Verleumdungen der Neutralen. Die Verhältnisse in Berlin bedingen eine gewisse eigenartige Behandlung. Wir erkennen aber an, daß die Haltung der Bevölkerung eine durchaus würdige war. Innerpolitische Maßnahmen sind getroffen, von denen wir hoffen, daß sie auch mit in den Frieden hineingenommen werden.

Die Theaterzensur

hat im allgemeinen ihre Schuldigkeit getan. Es sind alle in Friedenszeiten freigegebenen Stücke nochmals geprüft worden. Kriegsspielen sind im gewissen Umfang zugelassen, sie dürfen aber nicht in Burlesken ausarten. Allein in den ersten Monaten des Krieges sind 81 Stücke verboten worden. Bei dem verschiedenen Wert der Aufführungen konnten wir in Berlin noch Stücke gerade zulassen, die wir in der Provinz verbieten müssen. Das beste Mittel gegen allen Schund ist aber die Selbsthilfe des Publikums. Die Polizei kann nur vorbeugen. Von einer erzieherischen Pflicht halte ich wenig. Ich erkenne an, daß es auf dem Gebiete des Kinowesens auch gute Stücke gibt. Wegen hervorgehobener Missethände müssen wir einschreiten. Das Ministerium des Innern verfolgt diese Angelegenheit mit dem allergrößten Interesse. (Beifall)

Abg. Dr. Lohmann (natl.)

Das jetzt während des Krieges vielfach eine Verwahrlosung der Jugend eingetreten ist, ist nicht zu verwundern. Das wird sich aber ändern, sobald die Kinder aus dem Kriege zurückkehren. Man sollte die Kinder nicht gleich in die Fürsorgeziehung schicken, womit ein Mangel auf die Betroffenen geworfen wird. Die Verhältnisse der Sparkassen liegen vielfach geradezu glänzend. Im Reichstag ist von einem beängstigenden Geldzufluß in die Sparkassen gesprochen worden, deshalb ist eine Statistik darüber erwünscht, wer die Einleger sind. Auch wir wünschen, daß den notleidenden Gemeinden abholfen wird. Ein Uebergreifen der Generalkommandos in das politische Gebiet kann unter Umständen gerechtfertigt sein, aber im allgemeinen wünschen wir ein solches Vorgehen nicht. Wir stimmen dem Minister des Innern darin bei, daß es nützlich ist, wenn die Polizei beauftragt ist, auf dem Gebiete des Theaterwesens den Geschmack zu verbessern.

Abg. Cassel (fortsch. Sp.): Wir treten entschieden dafür ein, daß in das Gesetz über die Schätzung der Gemeindefinanzen über Schätzungsverfahren aufgenommen werden. Für die finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden Abhilfe zu schaffen, wird umso schwieriger sein, weil viele Gemeinden die durch den Krieg entstandenen Kosten in der Etat noch gar nicht eingestellt haben. Dem Reich liegt die Aufgabe ob, die von den Gemeinden für Kriegszwecke aufgewendeten Mittel zurückzuerhalten, und zwar möglichst bald. Den Gemeinden müssen neue Einnahmequellen eröffnet werden, das wird die Aufgabe eines neuen Kommissionsberichts sein, als die sozialen Aufgaben nach dem Kriege noch wichtiger werden. Auch den künftigen Hausbesitzern sind durch die Mietminderungen für Kriegsdienstnehmer große Schäden erwachsen. Auch wir sind der Meinung, daß die Sparkassen keine Geldgeschäfte nach Art der Banken machen sollen. Dem Minister stimme ich darin bei, daß die Zinsen nicht dazu bestimmt ist, in die innere Politik einzugreifen. Die Generalkommandos dürfen nicht in politische Dinge eingreifen, zum Beispiel in Stadtvorpolitische Wahlen, was eine große Erbitterung unter der Bevölkerung erregen würde. Die Frauen und Mädchen haben sich große Verdienste erworben, indem sie sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben und an der Wohlfahrtsarbeit und Fürsorge für die Frauen und die Kinder der Kriegsdienstnehmer teilgenommen haben. Wir werden es nicht verhindern können, daß die politischen Kämpfe in unserem Vaterlande nach dem Kriege wieder erneuert werden, aber wir hoffen, daß das gemeinsame Gefühl, das wir uns in diesem Kriege erworben haben, auf dem Standpunkt der Gleichberechtigung und Gerechtigkeit zum Segen des Vaterlandes, Staat und Gesellschaft.

Arbeiterfragen.

Abg. Paul Hoffmann (Soz.): Wir bedauern, daß die sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen auch während des Krieges der bürgerlichen Organisationen nicht gleichgestellt werden. Die Klagen über die Verwahrlosung unserer Jugend sind in dem hier vorgebrachten Umfang nicht berechtigt. Wir können die zu weit gehende Verminderung unserer Jugend nicht billigen. Verwerflich ist die Zahlung von Höchstlöhnen für die Beschäftigten von Industriellen in landwirtschaftlichen Betrieben festgesetzt haben. Von einer Beitragung wegen einer Ueberschreitung der Höchstlöhne durch die Landwirtschaft werden wir nichts hören können. Wir fordern das Wahlrecht für die landwirtschaftlichen Arbeiter und die Kreiswahlrecht für die landwirtschaftlichen Arbeiter. Auch den Frauen, die in diesem Krieg großes geleistet haben, müssen wir ein Mitbestimmungsrecht einräumen. Hier liegt ein großes Gebiet der Neuorientierung. Mit Bezug auf das Wahlrecht möchte ich Herrn v. Heinebrand fragen: „Welches sind denn die Schönheitsfehler, von denen Sie sprechen?“ Bei dem jetzigen Wahlrecht haben die Wähler der Reichen ebensoviel Recht, wie 84 Wähler der armen Bevölkerung. Da hat Herr v. Heinebrand die Unterdrückung des Volkes. Sie denken nur an Ihre Interessen, an Ihren Geldsack! Aber wer schlägt denn jetzt Ihre Geldsack? Der Ruf nach dem Reichstagswahlrecht mit dem Krieg mit Donnerstimme ertönen. Die Arbeiter dürfen nicht weiter rechtlose Parasiten bleiben. Wir fordern nach Ihren schönen Worten schämen, jetzt eine Aenderung des Wahlrechts zu fordern; aber weite Kreise schämen sich nicht, das Volk zu bewundern. (Unruhe rechts.) Wir fordern das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, das

man deine Frau nicht für voll nehmen wird? Daß man dir deine Wahl direkt entgelten läßt?“ Scharf und stolz kam es zurück: „Auch daran werde ich mich zu gewöhnen wissen!“ Aber Dewitz gab noch nicht nach: „Tausche dich nicht Wolf! Sei dir ganz klar darüber, was du auf dich schmeißt! Es kann ein Leben voller Kränkungen sein, es kann dich verbittern und mit häßlichen kleinen Racheakten so weit führen, daß deine Liebe darüber nicht!“ Wolf wehrte auch diesen Angriff ruhig ab. „Meine Liebe wird nie herben, Vater!“ Da holte Dewitz zu seinem letzten Schlag aus: „Und wenn ich dir nun sage, Wolf, daß auch mir deine Wahl einen tiefen Schmerz bereitet?“ Dem Jungen ging dieses Wort zu Herzen, gerührt kam es zurück: „Ich kann nicht von ihr lassen, Vater!“ Aber Dewitz fuhr fort: „Und wenn ich mich trotzdem nicht dazu verstehen kann, sie als Tochter willkommen zu heißen?“ Da sah Wolf seinem Vater voll in die Augen und rief: „Ich kam es von seinen Lippen: „Ich ziehe morgen hinaus in den Krieg, Vater! Zuhause lasse ich ein Weib zurück, das mir lieber ist, als alles auf der Welt! In deiner Hand liegt es jetzt, Vater, ob ich mit welchem Abschied mich davonschleichen muß, einen Stachel im Herzen, oder ob ich bevor mich vielleicht irgendwo in Feindesland ein Angel trifft, mein Glück noch holen kann. Einen einzigen Tag habe ich noch; er kann mir das höchste Glück des Lebens schenken, Vater, wenn du willst!“ Dewitz warj einen Blick voll unendlicher Liebe auf seinen Jungen: „So lieb hast du sie, Wolf?“ „Lieber als alles auf der Welt, Vater!“ Da sah der Dewitz lange in die Augen. Endlich sprach er, und seine Stimme klang ernst, fast feierlich: „So will ich deinem Glück nicht länger im Wege stehen, mein Junge. Ich willige ein. Aber eins verlanne ich: eine Prüfungszeit! Nicht jetzt, wo Großes auf dem Spiel steht, eine übereilte Heirat. Verlobt euch, und wenn du dich heim, aber nicht diese Kriegstrübsung jetzt!“ (Fortsetzung folgt.)

allein der Würde des Volkes entspricht. (Beifall bei den Sozialdemokraten, Unruhe rechts.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freil.): Der Vorredner hat seine Parteigenossen als „das Volk“ bezeichnet. Wir gehen alle zum Volke! Sie wollen hier zum Volk sprechen! (Lärm bei den Sozialdemokraten: Jawohl! Weg mit Zedlitz! — Heiterkeit rechts.) Ich lege Verwahrung ein gegen die Worte des Vorredners, als seien die Arbeiter in unsem Augen rechtlose Parasiten. Wir haben die völlige Gleichberechtigung mit allen übrigen Klassen der Bevölkerung. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten. Abg. Liebknecht ruft: „Demütigte Unwahrheit!“ — Vizepräsident Kranke ruft den Abg. Liebknecht zur Ordnung.) Es gibt Leute — dazu gehört auch der Vorredner — die für sich und ihre Parteigenossen Vorrechte in Anspruch nehmen; wir verlangen die Gleichberechtigung aller! Die Klagen des Vorredners über die Reichsgewerbeordnung sind unberechtigt. Das Koalitionsrecht ist kein Staatsbürgerrecht. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Wenn Sie die Lage nicht kennen, so halten Sie den Mund! Das Interesse des Vaterlandes und des Eisenbahndienstes verleiht es, daß die Eisenbahnarbeiter das Koalitionsrecht haben. Das ist die allgemeine Meinung! Das Dreiklassenwahlrecht ist kein Klassenwahlrecht, weil die Klassen nicht allein wählen. Es liegt im Interesse des Volkes, daß an die Wahlrechtsvorlage nicht eher herantreten wird, als bis eine Verständigung über die Grundlinien erzielt worden ist. Solche Worte, die der Vaterlandsliebe nicht entsprechen, müssen wir auf das äußerste zurückweisen. Wir haben keinen Zweifel, daß auch diejenigen, die auf dem Schlachtfeld kämpfen, auf solche Schlagworte sich nicht einlassen.

Auf Antrag des Abg. v. Pappenheim (konf.) wird die Debatte geschlossen.

Persönlich bemerkt Abg. Paul Hoffmann (Soz.): Die Antwort auf die Ausführungen des Abg. Frhrn. von Zedlitz wird das Volk geben!

Damit ist die allgemeine Debatte über den Etat des Ministeriums des Innern mit Ausnahme des Medizinalwesens beendet.

Abg. v. d. Osten (konf.) berichtet über das Medizinalwesen.

Abg. Mugdan (fortsch. Sp.): Wir sind stolz auf die großen Erfolge unserer Heilmethoden in den Lazaretten. Typhus, Cholera und Ruhr, die früher die Heilenergebnisse eines Krieges waren, und noch im Jahre 1870 ungeheuer viele Leute dahintrasteten, kommen jetzt nur vereinzelt vor. Das bedeutet den Sieg der Impfung. Großes Lob müssen wir den Krankenpflegern und Krankenbeschwestern zollen, denen wir in Zukunft das Koalitionsrecht nicht mehr vorenthalten dürfen. Die Zahnärzte haben sich in diesem Kriege sehr bemüht. Für die Wehrhaftigkeit unseres Heeres ist ein gut ausgebildeter Zahnärztelestand notwendig. Wir müssen alles tun, um unser Volk gesund zu erhalten. Die Absicht des Kommissionsantrages über das Verkaufsverbot für antikonzeptionelle Mittel erkennen wir an. Es ist ein Fehler des Antrags, daß er die ganze Initiative der Regierung zurückläßt. — Der Redner beipflichtet sodann die zu diesem Kapitel eingebrachten Anträge seiner Partei.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Rechnungssachen, Fortsetzung der Debatte über das Medizinalwesen und Handelsetat. Schluß 4 1/2 Uhr.

Kurze politische Nachrichten.

Holland bleibt gerüstet.

In der Ersten Kammer der Generalstaaten im Haag wurde bei der Vorberatung des Budgets die Erklärung abgegeben, daß der Budgetausschuß zur Ueberzeugung gelangt sei, daß vorläufig von der Demobilisierung oder Verminderung der holländischen Wehrmacht keine Rede sein könne.

Die chinesischen Wirren.

Von wohlunterrichteter Seite erfährt die „Zeff. Ztg.“, daß für die Nachricht von dem Fall der Stadt Tschungking (China) keine amtliche Bestätigung vorliegt. Auch war die Belegung von Lutschow oberhalb Tschungking, die die Folge des Ueberganges des Truppenkommandanten von Wangming zu den Rebellen war, nur vorübergehender Natur. Demnach scheint es zunächst gelungen zu sein, die Rebellen von Yunnan am oberen Jangtse aufzuhalten. Die Finanzlage der chinesischen Regierung wird dem Blatt von seinem Gewährsmann als sehr befriedigend bezeichnet.

Hof und Gesellschaft.

Gräfin v. Mirbach-Sorquitten f. Wie aus ein Privattelegramm aus Berlin meldet, starb dort in der vorvergangenen Nacht die Gräfin v. Mirbach-Sorquitten. Sie war in zweiter Ehe mit dem bekannten Herrenhausmitglied Grafen Mirbach-Sorquitten verheiratet.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 25. Februar.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

25. und 26. Februar.

Kampf am Hartmannsweilerkopf. — Kämpfe um Praszynsz. — Dardanellenkämpfe.

Hartnäckige Angriffe richteten am 26. Februar die Franzosen in der Champagne an verschiedenen Stellen auf die deutsche Front, ohne indes Erfolge zu erzielen. Am selben Tage begannen die fortan bis Ende April andauernden französischen Vorstöße gegen den Hartmannsweilerkopf, der die Ebene um 600 Meter überragt und beträchtlich erhöht worden war. Der Angriff hatte für die Franzosen einen Geländegewinn von 100 Metern, sie konnten sich auf einem kleinen Teil des stellen Abhanges festsetzen. Dortan blieb dieser wichtige, die Bahnlinie Mülhausen—Saverre beherrschende Punkt beständig unritzen; er bewies sich abwechselnd in deutschen und französischen Händen. — Wenn schon die Engländer über die Erfolge des deutschen Unterseebootkrieges spotteten, so erwies doch bereits im Anfang der ersten Woche, daß nicht weniger als 15 Schiffe in dieser Zeit versenkt worden waren; sehr bald erwartete sich die angebliche Gleichgültigkeit Englands gegen die Unterseebootgefahr in helle Wit und sinnlose Bemerkungen. — Im Osten wogte ein wütender Kampf um den besetzten Ort Praszynsz, der am 25. Februar von deutschen Truppen besetzt, aber am 26. Februar bereits wieder verlassen wurde. Die Stadt litt schwer, nicht nur wegen der fortwährenden Beschießung, sondern auch unter

den Straßenkämpfen, die sich von Haus zu Haus abspielten. Die russische 10. Armee war allerdings nicht mehr, aber bereits finden die Russen an, durch Nachschübe nach der Festung Grodno und diese als Stützpunkt benutzend, sich neu zu gruppieren. Auch auf deutscher Seite zog man Verstärkungen heran, ohne zunächst gegen die festen russischen Stellungen vorzugehen; es war die Stille vor dem Sturm. — Die Dardanellenflottille der Engländer nahm ihren Fortgang, ohne indes erfolgreich vorwärts zu kommen. Zwar eröffneten am 25. Februar 10 große Panzerschiffe ein heftiges Bombardement gegen die am Eingang der Dardanellen liegenden Forts, die an einigen Punkten leicht beschädigt wurden, und auch am 26. Februar wurde die Beschießung fortgesetzt, aber das englische Admiralschiff wurde vom Feuer der türkischen Forts getroffen und ein anderes Schiff sank; die Angreifer mußten sich zurückziehen.

Moden-Nachäffung.

Wenn der Krieg schrecklich ist, so ist die gegenwärtige Mode doch beinahe noch schrecklicher — das ist das Urteil des führenden französischen Blattes, des „Temps“, über die neue französische Mode der kurzen Jacketts und hohen Schuhe. Am 10. d. M. schreibt das Blatt nach der Uebersetzung des „Düsseldorf. Gen.-Anz.“: „Wird man je erfahren, wer diese Mode aufgebracht hat? ... Man hätte doch wirklich denken sollen, daß die Mode in so kranken Zeiten weniger tolle Purzelbäume schlagen würde. Man würde es für richtig gehalten haben, wenn sie einmal eine Pause gemacht hätte, sich einmal einen Waffenstillstand gönnte oder sich mit kleinen Änderungen an die vor dem Kriege üblichen Formen gehalten hätte. Aber der böse Geist, der geheimnisvoll am Werke ist um die Himmelnatur der Frauen zu beweisen und sich zu diesem Zweck in allerlei schlechten Scherzen gefällt, entschied sich eines Tages für eine gewagte Reue. Von da ab dotierten die Stiefel mit dem hohen Absatz und der kurze Rock. Wie der eine und der andere einfliegen, ist genugsam bekannt. Der Erfolg läßt sich also nicht abstreiten. Aber wir möchten uns die Bemerkung erlauben, daß diese Mode in solcher Zeit abel angebracht ist. Weder ästhetische Gründe, noch Sparmaßregeln sind zu ihrer Verteidigung anzuführen. Man braucht sich nicht erst beim Gerber zu erkundigen, um zu wissen, daß Leder knapp ist und immer teurer wird. Das führt die Mode nicht, jetzt Schuhwerk in Aufnahme zu bringen, das doppelt so viel kostet als die bestgearbeiteten Sachen vorher. Man wird zugunsten der Mode einwenden, daß der Kostpunkt keine Rolle spielt, daß man das Toilettenbedürfnis der Frauen nicht nach dem Vorbild der Protomarken an bestimmte Nationen binden kann. Schön! Die Frauen wollen hübsch erscheinen. Aber kleidet diese Mode sie wirklich? Darauf kann es von ästhetischen Standpunkt nur eine Antwort geben. Es gibt ja Frauen, denen alles steht, und diese Bevorzugten ihres Geschlechts haben auch bei dieser Mode nicht ihre Linie und Eleganz eingebüßt. Aber ach! Wieviel unerfreuliche Schaulustigkeiten haben diesen verschwindenden Ausnahmen gegenüber! Man weiß wirklich nicht, worüber man am meisten staunen soll, über die Tyrannie der Mode oder den Mut der Frauen, die sich ihr fügen. Modisch gekleidet zu sein, scheint ihnen allen die Hauptsache. Alle Mißgriffe und Fehler der Natur sollen damit verdeckt werden. Die Frauen glauben wohl, daß die hochgeschürften Stiefel das auch verbergen, was sie bedecken? Daß der kurze Rock einer fälligen Gestalt zu besonderer Wirkung verhilft? Fehlgelassen. In Wahrheit ist die neue Mode unbarbarisch wie nur je eine. Wenn künftige Geschlechter später an der Hand von Dokumenten sehen werden, wie sich die Frauen zu einer Zeit herauskafferten, da ihre Männer um Tod und Leben rangen, werden sie kein anderes Urteil fällen können, als daß die Frauen unserer Zeit in Toilettenfragen eine befremdende Bravour an den Tag legten.“

Man sieht aus diesen treffenden Ausführungen des französischen Blattes nebenher, daß die deutsche Mode dieses Winters der von Paris aus diffundierten so treulich nachgeahmt ist, als ob der August 1914 und dieser ganze Krieg nie gewesen wären. Und wer die Strahlen der deutschen Großstädte durcharwandert, sieht mit schmerzlichem Bedauern, daß ungezählte Tausende deutscher Frauen für die abscheuliche Frivolität dieser Mode, die wie eine freche Karnevals-Maske ammutet, nicht das geringste Gefühl heben. Nicht minder traurig aber ist die Rolle einer Industrie, die dem deutschen Volke diese Mode aufzudrängen gewagt hat.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Dr. Keil (Wiesbaden), Militärarzt der Landw. 1. Aufg. bei der Reserve-Eisenbahn-Vakanzkompanie 19, wurde zum Oberarzt befördert. Kaufmann (Wiesbaden), Unterarzt bei der Kr.-Lazarett-Abteilung 1 des 9. Armeekorps, wurde zum Militärarzt d. N. befördert. Befördert wurden: zum Hauptmann der Oberleutnant d. N. Romelich des Inf.-Reg. Nr. 96 (Wiesbaden), jetzt beim Ersatz-Bat. des Inf.-Reg. Nr. 32; zu Leutnant d. N. die Vizefeldwebel Wackermann und Kalle (Wiesbaden) im Inf.-Reg. Nr. 81, Kaiser (Wiesbaden) im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 83.

Persönliches. Dem Regierungsrat Paul Berger in Wiesbaden wurde der Charakter als Geheimrer Regierungsrat verliehen. — Den Oberlehrern Dr. Arn. Fuchs am Gymnasium in Wiesbaden und Dr. Jakob Herzst in städtischen Lyzeum I in Wiesbaden ist der Charakter als Professor verliehen worden mit dem Range der Räte vierter Klasse.

Herrn Günther von Schwarzburg-Rudolstadt und Sonderhausen und Gemahlin sind am Donnerstag Abend in Wiesbaden eingetroffen und zu längerem Aufenthalt im Hotel „Rote“ abgetrieben.

Gegen die Verwahrlosung der Jugend. Zur Beilegung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß durch die Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps vom 2. Februar d. J. betreffend vorbeugende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend die Bestimmungen der Regierungs-Vollzeiterordnung vom 9. Januar 1913 betreffend den Besuch von Lichtspieltheatern durch jugendliche Personen keineswegs aufgehoben worden ist. Kinder und jugendliche Personen vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 16. Lebensjahre dürfen nach wie vor nur zu besonderen Jugendvorstellungen in zugelassen werden. Dagegen ist jugendlichen Personen vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 17. Lebensjahre der Besuch auch der übrigen Vorstellungen der Lichtspieltheater gestattet, sofern sie sich in Begleitung ihrer Eltern oder geschäftlichen Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung betrauten erwachsenen Personen befinden.

Im Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung hielt am Mittwoch Abend vor einer großen Zahl von Mitgliedern und Gästen Herr Archivrat Dr. Domarus einen Vortrag über das Thema „Die die Franzosen 1793/96 im Nassauerland gehaust haben“. Anknüpfend an die im vorigen Jahr erschienene französische Verleumdungsschrift „Der deutsche Krieg und der Katholi-

zismus“ und die darin enthaltene Bemerkung, daß die Soldaten Marceaus den Krieg doch nicht auf solche Weise geführt hätten, schilderte der Vortragende die furchtbaren Leiden, welche die nassauischen Gebiete zwischen Main und Lahn bei dem Rückzug der Franzosen nach dem österreichischen Sieg bei Höchst am 12. Oktober 1795 durch den Tannus über Niederrhoden-Jöhren nach Limburg und von da lahnabwärts bis zum Rhein auszuüben hatten. Zeitungen und Tageblätter, vor allem die Berichte der weltlichen und geistlichen Behörden geben ein erschütterndes Bild der furchtbaren Grausamkeit und sinnlosen Verdrüßungswut, mit der die aller Manneszucht baren französischen Vorden das Land verheert, Dörfer und Höfe geplündert, das Vieh getötet, die Menschen mißhandelt haben. Es war tatsächlich so, wie einer der Amisables schrieb: Sie haben den Menschen nichts gelassen als die Augen zum Weinen! Am meisten litt natürlich das platte Land, aber auch in den Städten, wie Limburg, war die Heimführung entsetzlich. Natürlich wurden auch Kirchen und Pfarrhäuser nicht verschont; die Defanatberichte aus den katholischen Bezirken liegen gesammelt vor und verzeichnen Schäden, die den heiligen Gefäßen, den Messgewändern, Fahnen, aber auch den gottesdienstlichen Gebäuden selber beigebracht waren; vieles war gestohlen und unwiederbringlich verloren. Ein ganz besonders graufiges Bild der Verwüstung bot Kloster Marienstadt bei Hachenburg nach den Aussagen eines österrösischen Rittmeisters, der doch schon vieles auf seinen Kriegszügen gesehen und erlebt hatte. — Im Jahr 1796 wiederholten sich die Vorgänge des Vorjahrs. Als die Franzosen wieder im Land erschienen, flüchteten die geängstigten Bewohner mit den Beamten und Geistlichen an vielen Orten; zwischen Tannus und Main lagerten sich 4 Divisionen der Sambre- und Maas-Armee unter Marceau ein und sogen das Land vollkommen aus. Als dann Jourdan am 3. Sept. bei Würzburg geschlagen worden war, fielen Hunderte seiner Soldaten unter den Händen der Bauern im Speisart und im Auldischen; die Ueberlebenden aber haunten in Oberhessen und in den Teilen Nassaus, die sie auf dem Rückzug zur Sieg berührten, ebenso furchterlich wie im Vorjahr. — Mit dem Dank an unsere wackeren Krieger, die uns heute vor solchen Schicksalen bewahrt haben, schloß der Vortragende seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Die deutschen Verlustliste Nr. 880, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 462, die böhmische Verlustliste Nr. 251 und die sächsische Verlustliste Nr. 256. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Füsilierregiment Nr. 80, die Infanterieregimenter Nr. 88, 116 und 168, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 80, 81, 87, 88, 222, 223, 224 und 254, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 11 und die Pionierregimenter Nr. 21 und 25.

Standesamt-Nachrichten vom 21. und 22. Februar. Todesfälle. Am 21. Februar: Auguste Simon, 7 M. Harry Stapelmann, 8 M. Katharina Kammer, geb. Trinius, 69 J. Verkäuferin Anna Bruner, 39 J. Regierungsrat und Kammerherr Walbert Freiherr von Starck, 50 J. — Am 22. Februar: Karoline Ansa, geb. Schmidt, 47 J. Karl Koller, 2 M. Dienstmädchen Elisabeth Kreus, 29 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Morgen (Samstag) geht die Operette „Der Graf von Luxemburg zum fünfzigstenmal in Szene (Ab. 8). Am Sonntag findet im Ab. 8 eine Aufführung der „Meisterfinger von Nürnberg“ statt, in welcher als Bedmeister Herr W. Ries vom Eisfelder Stadttheater und als Pagner Herr G. Guth vom Brünner Stadttheater gastieren (Anfang 6 Uhr). Die Redballe Operette „Polenblut“ ist wieder in den Spielplan aufgenommen worden und wird nach beinahe zweijähriger Pause für den 5. März vorbereitet (Ab. 8).

Vermischtes.

Unterbrechung der Wasserleitung in Prag. Infolge Bruches der Druckrohrleitung des Prager Wasserwerks ist die Prager Trinkwasserleitung seit Dienstag Mittag unterbrochen. Die Wassernot ist so groß, daß auch industrielle Betriebe und Bergbaukollektive gesperrt wurden. In der Behebung des Gebrechens wird Tag und Nacht gearbeitet. Auch Militärmannschaft nimmt an den Arbeiten teil.

Zu dem Lawinenunglück am Hochkönig. Die Vergungsarbeiten für die Opfer der Lawinentafelstrophe im Hochkönigsgebiet sind wegen weiterer Lawinengefahr nicht wieder aufgenommen worden. Es sollen nur noch fünf Personen unter den Schneemassen begraben liegen. Von der Militärbehörde ist der Entwurf eines Erinnerungsdenkmal für die Verunglückten angenommen worden, das in jener Gegend aufgestellt werden soll.

Französische Sahheker. In den Räumen einer Pariser Verwaltung hat man laut „Liberté“ (Paris) folgenden Anschlag angebracht:

Franzosen!  
Berecht niemals,  
was die Deutschen Frankreich  
-angetan haben!  
Sie haben geplündert, gemordet,  
geschändet, gebrandt, geraubt.  
Die Erinnerung an diese Straßentrübe möge ewig  
in euren Herzen eingegraben bleiben.  
Ewiger Haß sei die Strafe für ihre Verbrechen!  
„Es wäre zu wünschen“, sagte „Liberté“ hinzu, „daß  
ähnliche Plakate überall angebracht würden.“  
Werden sich bei uns nach solchen französischen Herz-  
ergüssen immer noch Leute finden, die die „ritterlichen  
Franzosen“ durch schöne, zahme Worte zu umschmeicheln  
und zu gewinnen trachten?

Rifita. In den Zeitungen kann man jetzt den König von Montenegro „Rifita“ genannt finden, und doch bedeutet dieses Wort in keiner Sprache „Nikolaus“.

Volkswirtschaft.

Der Handelsverkehr mit Polen.

Die auf Veranlassung der Zivilverwaltung in Rußisch-Polen und mit Genehmigung des Ministers für Handel und Gewerbe zur Förderung des Handelsverkehrs zwischen Deutschland und Polen errichtete Amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern (A. H.) hat soeben ihr Merkblatt in 3. Auflage erscheinen lassen.

Der A. H. sind bereits 70 Handelskammern aus allen Teilen Deutschlands als Mitglieder beigetreten. Der Beitritt weiterer steht in Aussicht. Die amtlichen Vertretungen der deutschen Kaufmannschaft haben dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie die A. H. in Anbetracht der weitgehenden Beschränkungen des Personen- und Warenverkehrs nach Polen als eine notwendige und zweckmäßige Einrichtung ansehen.

Die Geschäftsstelle des Vorstandes der A. H. in Bromberg, Neuer Markt 1, versendet auf Wunsch aller Interessenten das neu erschienene Merkblatt.

Berliner Börsenbericht vom 24. Februar. Die Zahl der Papiere, die den Kursstand über das gebräuchliche Kursniveau erhöhen konnten, war sehr groß. Rüstungswerte zogen zum Teil an. Am Montanaktienmarkt waren die führenden westlichen Werte unverändert; Oberschleifer waren mit Ausnahme von Donnerstagsmühle etwas schwächer.

Berliner Produktmarkt vom 24. Februar. Der Verkehr war ruhig, die Umsätze blieben daher gering. Die Forderungen für Raismehl wurden wieder erhöht und allseitig bewilligt. In den anderen Artikeln sind die Preise unverändert.

Frankfurter Börsenbericht vom 24. Februar. Die Börse war beim Beginn vorwiegend schwach veranlagt, doch trat im Laufe des Verkehrs eine Befestigung ein. Im Vordergrund standen die Aktien der Akkumulatorenwerke Berlin in Erwartung eines günstigen Abchlusses.

haupten konnten. Auch Erdöl waren heute wieder lebhaft gefragt und weiter steigend. Leichter Geschäft entwickelte sich im weiteren Verlauf in Rüstungswerten. Wertwerte waren eher schwächer. Von chemischen Werten scheiden sich ihre rückläufige Bewegung fort, während Montanaktien zeigten bei stillem Verkehr keine wesentliche Veränderung.

Table with exchange rates for Berlin, New York, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Österreich-Ungarn, Rumänien, and Bulgarien.

Wasserstände am 24. Februar. Konstanz 3,08, Dünkirchen 1,88, Rehl 3,15, Straßburg 3,13, Mannheim 3,80, Mainz 4,13, Bingen 4,00, Rheingau 4,74, Koblenz 5,49, Köln 6,20 Meter.

Schriftleitung: Bernhard Geibhus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Geibhus für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung, und weltwirtschaftlichen Nachrichten, B. C. Eisenberger für Stadt- und Landnachrichten, Gerlach u. Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Röhrl; Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Pinofluol. Fichtennadel-Kräuterbäder in Tabletten. Der bewährte Badezusatz für Nervöse und Genußsüchtige. Man verlange ausdrücklich „Pinofluol in Tabletten“.

Die Rennen werden in kurzem wieder beginnen. Der wöchentlich dreimal erscheinende „Deutscher Sport“ ist stets zuverlässig und interessant. DEUTSCHER SPORT 1916 26. JAHRGANG. ORGAN für REINSPORT und PFERDEZUCHT. Bezugspreis im 2. Vierteljahr 7,50 M. Probenummern frei. Verlag: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 29.

Städtische Kolonialwaren-Verkaufsstellen. Bismarckring 11. Häfnergasse 17. Bis auf weiteres. Büchflinge je nach Größe 3 Pfennig 5 Pfennig 8 Pfennig.

Königliche Schauspiele. Freitag, 25. Februar, abends 7 Uhr. 26. Vorstellung. Abonnement B. Die Helden auf Helgeland. (Nordische Meerfahrt.) Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen. Uebersetzt von Emma Klängenfeld. (Große Gesangs-Ausgabe.) In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Regal.

Kriegsabende im grossen Saale der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8. 32. Abend: Sonntag, den 27. Februar, 8 Uhr. Leitung: Herr Hauptmann d. L. Maurer. Vortrag: Die Fürsorge für die Kriegsinvaliden. Herr Dr. Kraus aus Frankfurt a/M. Mitwirkende: Frau Gelsse-Winkel (Gesang) und der Chor des Städt. Realgymnasiums (Leitung Herr Prof. Tiedemann). Eintrittspreis 20 Pfg. (einschliessl. Kleidergebühr). Vorverkauf am Sonntag von 11-1 und von 2 1/2-4 Uhr am Saaleingang.

Ihre eheliche Verbindung geben hiermit bekannt Robert Lehmann, Rentner Margarete Lehmann geb. Bachert, Stargard i. Pom., den 22. Februar 1916. 3663

Residenz-Theater. Freitag, 25. Februar, abends 8 Uhr. Volks-Vorstellung. Kleine Preise. Herrschaftlicher Diener gesucht. Schwan in 3 Akten von Eugen Burg und Louis Tanfhein. Spielleiter: Dr. Herman Rauch.

Wer Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe benötigt, wende sich an die Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte im Arbeitsamt, Dohheimer Strasse 1. 3597

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Abteilung IV. Denkt an die Schuhammlung für die Kriegerfamilien! Abholen erfolgt nach Strafen. Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Wiesbaden Abteil. IV. 3652

Tollitor. Tolitor Dr. W. Hoff für Koller und Unkraut. Preis: Mk. 1.95. Alle Sorten vorrätig. Alleinvertrieb: J. Lutz Langgasse 20. 2783

Konkursverfahren. Ueber das Vermögen der Kommanditgesellschaft „Ehrhardt Fabrik Schierlein u. Kk. Otto u. Co. in Haidhausen“ in Schierlein wird heute am 25. Februar 1916, mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Gessert zu Wiesbaden wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 25. März 1916 bei dem Gericht anzumelden.

Am 6. März 1916, vormittags 10 1/2 Uhr, werden im Gerichtshof, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Schweinestall, Scheune und Holzstall, Postgasse Nr. 3 in Dohheim, sowie ein weiterer Hausgarten insgesamt 3 ar 20 qm groß, zwangsweise versteigert. Schätzung des Ortsgerechts 3500 M., Schätzung der Grundbesitzbesitzer 4200 M. Eigentümer: Eheleute Wilhelm Wintermann in Dohheim. Wiesbaden, den 21. Februar 1916. Königlich-Kreisgericht, Abteilung IV.

Am 1. März 1916, vormittags 10 Uhr, wird im Gerichtshof, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Postgasse Nr. 3 in Dohheim, sowie ein weiterer Hausgarten insgesamt 3 ar 20 qm groß, zwangsweise versteigert. Schätzung des Ortsgerechts 3500 M., Schätzung der Grundbesitzbesitzer 4200 M. Eigentümer: Eheleute Wilhelm Wintermann in Dohheim. Wiesbaden, den 16. Februar 1916. Königlich-Kreisgericht, Abteilung IV. Besondere Besondere Seine Majestät der Kaiser und Königin haben zu ernennen geruht, daß außer den von den deutschen Bundesfürsten verliehenen Kriegsauszeichnungen auch die Kriegsauszeichnungen die von den mit dem Deutschen Reich verbündeten Fürstentümern verliehen worden sind, sofort ohne Antrag von Angehörigen des preussischen Heeres angesetzt werden können. Wiesbaden, den 17. August 1915. Der Polizei-Präsident. K. Schäfer